

Heinz Kosok, Heinz Rölleke (Hg.)

SCHRIFTENREIHE
LITERATURWISSENSCHAFT

Bd. 51

ERFAHRUNG UND FORM

Zur kulturwissenschaftlichen
Perspektivierung eines transdisziplinären
Problemkomplexes



Alfred Opitz (Hg.)

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Erfahrung und Form :

Zur kulturwissenschaftlichen Perspektivierung
eines transdisziplinären Problemkomplexes /

Alfred Opitz (Hg.) -

Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2001

(Schriftenreihe Literaturwissenschaft ; Bd. 51)

ISBN 3-88476-457-8

Diese Publikation wurde vom portugiesischen
Germanistenverband (APEG) gefördert, dessen
Jahrestagung 2000 unter dem Rahmenthema
"Erfahrung und Form" stand.

Manuskriptgestaltung: Fernando Clara
Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2001
ISBN 3-88476-457-8

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
e-mail: wvt@wvttrier.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Erfahrung und Form. Zur kulturwissenschaftlichen Perspektivierung eines transdisziplinären Problemkomplexes	
<i>Alfred Opitz</i>	7
Warum und zu welchem Ende Kulturwissenschaften?	
<i>Renate Schlesier</i>	31
McDonaldisierung der Germanistik? «Deutsche Kultur» im Spannungsfeld zwischen Globalem und Lokalem	
<i>Manuela Ribeiro Sanches</i>	45
Paradigmen, Parasiten, Hybriden und Klone Wissenschaft und Interdisziplinarität	
<i>Fernando Clara</i>	59
Leib-Wort in entleibender Schrift. Die Aktualität von Jean Pauls selbstreflexivem Erzählen in biographischen Ruinen	
<i>Orlando Grossegeese</i>	79
Poetische Topographie als Erfahrungsschrift – Zu Heinrich Heine	
<i>Klaus Briegleb</i>	99
Kulturwissenschaft als Arbeit an Übergängen und als Detailforschung Zu einigen Urszenen aus der Wissenschaftsgeschichte um 1900: Warburg, Freud, Benjamin	
<i>Sigrid Weigel</i>	125
Die Form der Geschichte und das Leben der Menschen	
<i>Heinz Dieter Kittsteiner</i>	147
Allegorien der Natur oder: Was der Welt fehlt, um ein Gedicht zu sein	
<i>João Barrento</i>	161
«Reise nach Poetanien» Zur literarischen Kommunikation über die Fremde in der DDR	
<i>Mário Matos</i>	175
Authentizität als Wunsch nach Erfahrung ohne Form	
<i>Helmut Lethen</i>	191

**«Reise nach Poetanien»
Zur literarischen Kommunikation
über die Fremde in der DDR**

Mário Matos
Braga

0. Einleitung

Neben der Autobiographie dürfte wohl kaum ein anderes Genre so gut in die interdisziplinäre Rahmenthematik unseres Arbeitstreffens passen wie der Reisebericht. Schöpfen doch itinerarische Texte ihre produktive und rezeptive Spezifik gerade aus jenem Spannungsverhältnis von *Erfahrung und Form*, aus der Differenz von Wahrnehmung und (literarischer) Kommunikation.¹ Nicht von ungefähr kreist die gattungstheoretische Diskussion über Reiseliteratur zumeist um die scheinbar unauflösbare Dichotomie Referentialität *versus* Fiktionalität oder um die «gängige Opposition Kunstform – Zweckform», die jedoch, wie Ulrich Ott zu recht feststellt, zwangsläufig in eine «hermeneutische 'Sackgasse'» führen muß (Ott 1991: 56). Der hybriden Genetik einer «Literatur, die ihre Rechtfertigung aus ihrer Welthaltigkeit bezieht» (Opitz 1997: 67), kommt nämlich weder ein autonomieästhetisches Interpretationsmodell bei, das den Reisebericht, wie es etwa Hans-Joachim Possin einfordert, als ein «voll integriertes fiktionales Gebilde» (*apud* Ott 1991: 54) ohne externen Sinnbezug perspektiviert, noch kann dieses Genre im Prisma einer naiven Abbildtheorie betrachtet werden, die Beschriebenes und Beschreibung als spiegelhafte Äquivalente konzipiert und somit die grundsätzliche Uneinholbarkeit und Unrepräsentierbarkeit von 'objektiver' Realität unreflektiert läßt. Das höchstkomplexe, weil *asymmetrische* Verhältnis *Welt – Wahrnehmung / Erfahrung – (literarische) Kommunikation* wird beim üblichen Beharren auf einer repräsentationistischen Perspektive durch eine unproblematische, 'harmonische' Symmetrie geglättet, die ganz einfach verkennet, daß jede Wahrnehmung bzw. Erfahrung medial (vor)geprägt ist, denn – so heißt es schon im *Tractatus logico-philosophicus*: «Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt» (Wittgenstein 1963: 90). In einem etwas aktuelleren, medientheoretisch gewendeten Diskurs liest sich diese wittgensteinsche

¹ Zu einem differenztheoretischen Formbegriff siehe Niklas Luhmann (1995), insbesondere: S. 13-91.

Erkenntnis mit P. Weibel folgendermaßen: «[...] wir haben es eigentlich nie mit der Welt selbst zu tun, sondern nur mit der Schnittstelle zwischen uns und der Welt. [...] Wir sind Bewohner der Schnittstelle (und nicht der Welt)» (*apud* Schmidt 1998: 71). Eben das Design dieses 'Interfaces' oder anders gesagt die literarische Inszenierung jener 'Grenzüberschreitung' gilt es bei der Analyse von Reiseberichten zu fokussieren. Da wir es bei der «erfahrungsorientierten Reiseliteratur» (Opitz 1997: 49) mit einer Textsorte zu tun haben, für die die «referentielle Illusion» (Riffaterre) in besonderem Maße konstitutiv ist, die also von der epistemologisch-medialen Problematik lebt, wahrgenommene Realität durch diskursive Beglaubigungsstrategien als 'authentisch', d.h. unmittelbar oder 'grenzenlos' Erfahrenes und Erfahrbares emergieren zu lassen, ist es angebracht, ein Modell ins Auge zu fassen, das sowohl kognitiv-referentiellen als auch formalästhetischen Aspekten gerecht wird. Dabei darf das diachrone und synchrone Netz sozialer, politisch-ideologischer, kultureller und literarischer Konventionen sowie biographisch-individueller Dispositionen, in das Produzent und Rezipient eingebunden sind und dessen (prä)formierende Wirkung auf Perzeption und (Re-)Präsentation von Fremde kaum zu überschätzen ist, nicht außer Acht gelassen werden. Also ein Unterfangen, das sich hier im Rahmen eines Kurzvortrags wohl kaum vorführen läßt.

Nichtsdestotrotz soll hier der Versuch unternommen werden, wenigstens thesenartig anzudeuten, wie ein solches polykontextual angelegtes Analysemodell auf Reisetexte angewendet werden kann. Am Beispiel eines extensiven, in sich durchaus heterogenen Korpus, das hier aus heuristischen Gründen vereinfachend als *DDR-Reiseliteratur* bezeichnet wird, möchte ich im folgenden einigen Implikationen der literarischen Formierung von Fremderfahrung in einer (nicht nur geographisch) 'geschlossenen Gesellschaft' nachgehen. Daß es sich dabei um ein soziales System handelte, in dem dem Normalbürger «die Topographie [der westlichen Welt] zur Utopie wurde» (Martin 1994: 68), wie es der kurz vor der Maueröffnung in den Westen gezogene (Reise-)Feuilletonist Marko Martin in seinem Sammelbändchen *Mit dem Taxi nach Kathargo. Ein Ex-Ossi entdeckt die Welt* auf bemerkenswert stringente Weise formuliert, macht die DDR-Reiseliteratur als massenmediale Form der Erfahrung von Fremde aus oben beschriebener Sicht besonders interessant.

I. DDR-Reiseliteratur als Bestseller

Im Gegensatz zur vielbeschwörten (Dauer-)Krisenlage der Reiseliteratur in der ehemaligen Bundesrepublik, deren Ende Martin Nickel bereits vor zwanzig Jahren diagnostizierte,² fanden Texte über Auslandsreisen in allen Phasen der über vierzigjährigen Existenz der DDR ihre Leserschaft. Laut literatursoziologischen Studien von DDR-Wissenschaftlern³ gehörte der Reisebericht gar zu den meistgelesenen Textsorten. Insbesondere mit der zunehmenden 'Weltoffenheit' der DDR ab den 70er Jahren (u.a. offizielle Anerkennung des Staates DDR durch die UNO) entwickelte sich die Reiseliteratur zu einem Publikumsliebling, was sich schon rein quantitativ in einer wahrhaftigen «Flut an Reisebüchern» (Borde 1979: 152) äußerte. Allein zwischen 1976 und 1977 erschienen gleich drei umfangreiche und repräsentative Anthologien mit Reisetexten von DDR-Schriftstellern.⁴ Die Beliebtheit dieses in sich stark diversifizierten Genres manifestierte sich nicht nur in den «hohen Auflagenziffern [...], von denen manche mehrere Zehntausend Exemplare erreichten», sondern auch in der «Vielzahl von Nachauflagen [...] in den unterschiedlichsten Verlagen», wobei «etwa jeder zehnte bis zwölfte Titel der Erstauflagen von DDR-Gegenwartsliteratur [in den 70er und Anfang 80er Jahren] der Reisesprosa zuzurechnen ist» (Günther 1982: 40). Diese Produktionstendenz und die damit engst verbundene hohe Nachfrage nach Reiseliteratur von seiten der Rezipienten sollte sich noch bis zum Ende des mythischen 'Leselandes' DDR halten, wie sich nicht nur aus dem offiziellen Diskurs der DDR-Literaturwissenschaft entnehmen läßt. So bemerkt etwa der Schriftsteller und Liedermacher Hans-Eckardt Wenzel in seinem lediglich wenige Wochen vor dem Mauerfall veröffentlichten Band *Reisebilder*, dessen Text «Reise nach Poetanien» wir den Titel dieses Vortrages verdanken, auf seine übliche satirisch-bissige Art (Wenzel 1989: 7, Hervorhebungen so im Original):

2 Zu Nickels Thesen vom «Ende der Reiseliteratur» siehe Peter J. Brenner (1990: 661f.). Andere Reiseliteraturforscher setzen den scheinbar unaufhaltsamen Niedergang der Gattung bereits mit der Revolution in den Transportnetzen und dem Aufkommen des Massentourismus ab Mitte des 19. Jahrhunderts an. Jedoch dürfte bereits ein flüchtiger Blick auf die allein in den letzten zehn Jahren im Original oder als Übersetzung in deutscher Sprache erschienene Reiseliteratur als Hinweis dafür verstanden werden, daß es sich dabei um eine Fehleinschätzung handelt. Anstatt vom Funktionsverlust des literarischen Reiseberichts sollte man m.E. eher von einer Funktionsverlagerung sprechen.

3 Siehe etwa die Aufsätze von Inge Borde (1979 und 1981) sowie Harri Günthers Artikel (1982).

4 Pankoke (1976), Abraham (1976) und Jendryschik (1977).

Mein Griff nach dieser Art Prosa ist einzig dem Umstand verschuldet, daß ich mir zur Verbesserung meiner egoistischen Lebensbedingungen Kühlschrank, Waschautomat, Fernsehapparat, Auto kaufen will, mein bisheriges Einkommen für solchen elementaren Luxus aber nicht ausreicht. [...] Schließlich erfuhr ich von einem gut aussehenden Soziologen [...], daß man *Reisebeschreibungen* machen müsse, weil danach ein riesiges Nachfragepotential bestünde. *Pakistan, Teheran, Jerewan, Neu [sic] York und so*. Fotoapparat, Notizblock, Auflagen, das große Geld. [...] Also schreibe ich über das Reisen, denn es bildet, und Bildung hat das deutsche Volk schon vor einigen Leichtsinnigkeiten abgehalten.

In diesem Sinne kann man von einer Art verspäteter Renaissance oder einem «Reservat» (Brenner 1990: 662) eines im audio-visuellen Zeitalter der «magischen Kanäle» und des Massentourismus fast schon *archaisch* anmutenden Mediums der Kommunikation über fremde Länder sprechen. Die vielschichtigen Gründe für eine geradezu diametral entgegengesetzte Entwicklung des Reiseberichts in Ost und West können wir hier nur schablonenhaft skizzieren.

II. Systemstabilisierende Funktion der DDR-Reiseliteratur

Wie die Literatur im allgemeinen unterlag auch die Reiseliteratur in der DDR aus offizieller kulturpolitischer Sicht einem sozialdidaktischen, funktional-kommunikativen Verständnis. Im Falle des Reiseberichts war diese pädagogische Anforderung insofern größer, als man dabei von einer intrinsisch referentiellen, also informationsvermittelnden, dokumentarischen Textsorte ausging, die nicht nur ästhetisch-ludische Funktionen erfüllen, sondern in erster Linie durch die literarisch inszenierte Konfrontation mit anderen Lebensweisen einerseits zur internationalen «sozialistischen Integration» und andererseits zum «sozialistischen Patriotismus» erziehen sollte.⁵ Demnach überrascht es nicht, daß ein substanzieller Teil der DDR-Reiseliteratur den Besuch sozialistischer Länder zu ihrem Gegenstand macht. Jedoch ließen sich auch zahlreiche Beispiele für Berichte über 'klas-

5 Diesen gesellschaftlichen Auftrag von Reisebeschreibungen hat die westdeutsche Germanistin Barbara Zwirner in ihrer literatursoziologisch ausgerichteten Dissertationsschrift von 1986 mit dem Titel *'Besseres Land – schöne Welt'. Sozialistischer Patriotismus und Welterfahrung in der Reiseliteratur der DDR nach dem VIII. Parteitag der SED 1971* als Hauptcharakteristik der DDR-Reiseliteratur der 70er Jahre fokussiert. Dabei kommt sie zu der Schlußfolgerung, «daß die Reisebeschreibungen über Länder der westlichen Welt dem Auftrag, den Abgrenzungswillen zu vertiefen, kaum oder gar nicht entsprechen» (S. 167).

sische' Reiseziele in der nichtsozialistischen Welt nennen, auf deren Aufzählung hier aus Platzgründen verzichtet wird. Festzuhalten ist jedoch, daß Reisen etwa nach Italien, Frankreich, England, die USA, Österreich oder selbst die Bundesrepublik nicht immer als Reisen in die 'dekadente Welt' «einer Gesellschaft der Exploitation» (Schneider 1977: 126) geschildert werden. Dennoch kann man feststellen, daß literarisch fixierte Reisen in die westliche Hemisphäre nicht selten dem Wunsch der politischen Führung folgend u.a. die Funktion einer negativen, eindeutig ideologisch gelenkten Kontrastfolie erfüllen, wie es etwa Rolf Schneider in einem auf die Mythologie der «labyrinthischen Unterwelt» anspielenden Text von 1970 über eine Reise in die Bundesrepublik bereits im suggestiven Titel «Orphée oder Ich reise in den Westen» anklingen läßt. Unserer Analyse zahlreicher Texte über Westreisen von Schriftstellern aus der DDR nach läßt sich die Konstitution des Wahrnehmungs- und Beschreibungsschemas des 'kapitalistischen Auslandes' zu einem großen Teil an traditionellen Topoi der sozialistischen Reisereportage aus der Weimarer Zeit festmachen, namentlich Kritik an der wirtschaftlich-sozialen Ungerechtigkeit, der Anonymität, Kriminalität, Prostitution oder am Konsumrausch. Bei Reisen in südliche Länder wird dieses sozialkritische Schema wenn nicht überlagert so doch zumindest zahlreich mit exotisierenden Bildern aufgefüllt, die auf eine lange, 'anti-materialistische', romantisch-bürgerliche Tradition zurückgehen. So stellt sich am Ende vieler der untersuchten Reisetexte nicht selten der Eindruck eines gemischten Gefühls ein, das auf der zweiseitigen Erkenntnis beruht, daß man zwar in solchen Gesellschaften nicht leben wolle, aber dennoch von einer «Sehnsucht heimgesucht [werde], die [man] fortan mit [sich] zu tragen habe, in [den] Alltag hinein, lebenslang» (Schneider 1982: 201). Dieser melancholische Nachklang am Ende vieler der untersuchten Berichte über Reisen in den Westen aus der Hand bzw. Schreibmaschine nicht weniger 'systemtreuer' Autoren hat jedoch nicht nur mit den tradierten Vorstellungen einer fernen, romantischen Exotik zu tun. Meines Erachtens speisen sich diese scheinbar paradoxen 'Nachwehen' selbst systemaffirmierender Reisender aus der Erkenntnis, daß einem Schriftsteller selten mehr als einmal eine Reise in das gleiche Land oder den Westen überhaupt genehmigt wurde.

Trotz eines überraschend großen Korpus an Reisetexten über das nicht-sozialistische Ausland überwiegen eindeutig Beschreibungen sozialistischer Länder. Vor allem in den ersten zwei Jahrzehnten des 'Aufbaus' der DDR dominieren Reiseberichte über die 'sozialistischen Brüderländer', die

dem ästhetischen Dogma des 'sozialistischen Realismus' zum Teil auf eine fast pathetische Art apologetisch nachfahren. Einige Beispiele sind etwa KuBas (Kurt Barthel) Bericht über die Sowjetunion *Gedanken im Fluge* (1949), der mit einem hymnischen: «Priwjét Moskau! Priwjét UdSSR! Priwjét Stalin!» endet (KuBa, 1949: 159), Weiskopfs Reisebericht über das revolutionäre China *Die Reise nach Kanton* (1953), Ludwig Renns Reiseeindrücke *Vom alten und neuen Rumänien* (1952) oder Uhses Kuba-Bericht aus dem Jahre 1961 *Im Rhythmus der Conga*. Mit dem Entkolonisierungsschub auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent erfährt diese 'revolutionsromantische Ästhetik' in zahlreichen Reiseberichten noch in den 70er und 80er Jahren eine gewisse Wiederbelebung. Die literarische Konstruktion der bereisten Länder folgt in diesem Texttypus grob gesagt einem teleologischen Fortschrittsschema, in das die besuchten Länder problemlos integriert werden. Emphatisch berichtet wird über die Errungenschaften der sich im 'sozialistischen Aufbau' befindenden 'Brüderländer' und die dafür verantwortlichen 'Planerpersönlichkeiten'. Die exzessive Evokation der heldenhaften Taten 'revolutionärer' Völker und ihrer Führer sowie der ständige negativ-dialektische Bezug auf die dekadente Lebensweise in der kapitalistischen (Gegen-)Welt geben diesen Texten eine derartig agitatorische Prägung, daß die möglichen Qualitäten einer ästhetischen Gestaltung der Fremde durch (nicht nur in der DDR) renommierte Schriftsteller zugunsten politisch-propagandistischer Zwecke völlig überblendet werden. Mit dem «Nachlassen des Affekts gegen die Moderne in der Kulturpolitik der DDR» (Erbe 1993: 113) und dem daraus folgenden Emanzipationsschub des Literatursystems verflacht auch in den Reiseberichten allmählich der für die ersten zwei Jahrzehnte des 'sozialistischen Aufbaus' so typische agitatorisch-doktrinaire Ton. Der Einzug der «uneingepaßten Subjektivität» (Emmerich 1997: 190) in die DDR-Literatur ermöglicht den reisenden Schriftstellern auf der Ebene der ästhetischen Konstruktion bzw. Formierung von Fremderfahrung größere Spielräume. In bezug auf die Reiseliteratur kommentiert der systemkonforme Literaturwissenschaftler Harri Günther diesen 'Kurswechsel' folgendermaßen:

Hadte die Reiseprosa [...] Anfang der zwanziger Jahre und auch in den Anfängen der DDR-Literatur vorrangig agitatorische und propagandistische Funktionen zu erfüllen [...], so verlangen das heutige Leserniveau, die Rezeptionsansprüche, die gewachsenen Gestaltungsmöglichkeiten der Autoren [...] einen neuen Typ literarischer Aussagen. (Günther 1982: 46)

Das «rückhaltlose Bekenntnis zur Subjektivität», das sich in der 'modernen' Reiseliteratur darin äußert, daß man «seine [eigenen] Ansichten wiedergibt, seine Erfahrungen mitteilt [...], sagt und schreibt, was [man] sieht, erlebt, denkt und fühlt, [...] ohne aufdringlich zu werden», wird von Günther positiv als «Katalysator für die Kreativität der Reiseprosa» (ebd.) bewertet. Jedoch würden diese neuen künstlerischen Freiheitsräume «freilich [...] nur dann wirksam, wenn die subjektiven Befindlichkeiten des Autors mit den Befindlichkeiten des Lesers korrespondieren» (ebd.: 49). Mit dieser euphemistischen Formulierung, die für die krebsartige DDR-Kultur- und Literaturpolitik des 'ein Schritt nach vorne, zwei Schritte nach hinten' durchaus repräsentativ ist, wird explizit auf die sozialdidaktische, d.h. systemstabilisierende Funktion auch 'modernster' Reiseliteratur verwiesen, die beim Rezipienten durch «unterhaltsame Darstellung[sformen]» zu jener «Dialektik patriotischer und internationalistischer Haltung, wie sie sich nur in der sozialistischen Gesellschaft entwickelt», beitragen soll. (ebd.: 51)

III. Die Ersatzfunktionen der DDR-Reiseliteratur

Trotz (oder gerade wegen) dieses normativen Begriffs von Reiseliteratur nutzten nicht wenige Schriftsteller ihr Reiseprivileg, um mehr oder weniger unterschwellige Kritik an den politischen und sozialen Zuständen in der DDR zu üben. Insbesondere der sich selbst als 'reisesüchtig' bekennende Günter Kunert kann es sich nicht verkneifen, in seine zahlreichen Reiseschriften hier und da witzig-sarkastische Seitenhiebe auf die sozialistische Heimat einzuflechten. So etwa in seinem Amerika-Reisebericht *Der andere Planet*, als der Ich-Erzähler, «Gastprofessor [an der Universität von Austin] aus einem höchst exotischen Lande namens Dschihdiarr» (Kunert 1980: 36), beim langwierigen Warten an der Theke einer Uni-Snackbar sich selbst mit folgendem Hinweis beruhigen muß: «Geduld, Neuling; du bist das Anstehen gewöhnt, wenn auch aus anderen Gründen. Sprich lieber einen anderen Wunsch aus» (ebd.: 24). In seinen bereits von desillusionierter Bitterkeit geprägten Reiseaufzeichnungen *Ein englisches Tagebuch*, das lediglich ein Jahr vor Kunerts definitiver Ausreise zunächst 1978 in der DDR und dann 1980 auch in der Bundesrepublik erscheint, tritt seine Kritik am 'realexistierenden Sozialismus' noch offener zu Tage. So wird beispielsweise «der daheim herrschende Autismus» (Kunert 1981: 262) oder der sinnferne, karge Alltag in sozialistischen Gesellschaften angeprangert. An einem der letzten Tage seines rund siebzig Tage währenden England-

Aufenthaltes in Begleitung seiner Ehefrau notiert der Reisende in sein Tagebuch (ebd.: 279):

Im Bett schlugen wir uns die Wänste voll: mit Schafskäse, Zwiebelkuchen, Fleischtaschen, Kebab, Tintenfischsalat, frischen Chillis, Fladenbrot, Bier und Wein, eine Abschiedsfeier für uns zwei, denn bald würden Gaumen und Zunge sich wieder der heimischen Monotonie anzupassen haben. Ohnehin: Das Wort «Genuß» gehört zu den im Sozialismus kaum verwendeten und kommt höchstens in bezug auf «Denken» oder «Kunst» vor, also auf jene altbekannte deutsche Weise, die aus der physischen Not eine spirituelle Tugend keltert. Aber das sind doch ziemlich saure Trauben.

Die Topoi der Gaumenfreude und Augenweide bei Reisen in die westliche und/oder südliche nichtsozialistische Welt finden wir jedoch nicht nur in Texten aus der giftigen Feder systemkritischer Autoren. Seitenlange Aufzählungen des riesigen Warensortiments in den farbenprächtigen, neonbeleuchteten Schaufenstern und Supermärkten der okzidentalen Konsumwelt oder minutiöse, adjektivreiche Beschreibungen des kulinarischen Angebotes vor allem exotisch-tropischer Früchte und Muscheln sind in Reiseberichten von 'systemloyalen' Schriftstellern durchaus keine Rarität. Auch wenn in solchen Fällen die Absicht wohl kaum Nörgelei am heimatlichen System sein dürfte, so zeugen solche Passagen doch auf indirekte Weise nicht nur von der Konsumgüterknappheit und Farblosigkeit in den Ostblockländern, sondern auch vom Reiz, den solche (für den übersättigten Westler langweilig wirkende) Textstellen auf den DDR-Leser ausgeübt haben dürften. Die visuellen und olfaktorischen Sinne des Rezipienten wurden damit wohl kaum befriedigt, vielmehr dürfte dieser sprachliche Ersatz in Form des Mediums der Reiseliteratur zur Akutisierung einer chronischen Krankheit des DDR-Normalbürgers beigetragen haben: das Fernweh oder der «Hunger nach der Welt», wie es Reiner Kunze in dem Gedicht *Kleine reisesonate* (sic) von 1966 so sinnlich ausdrückt.

IV. Medialer Ersatz für den «Hunger nach der Welt»

Die Behauptung, daß die Literatur in geschlossenen Gesellschaftssystemen insbesondere von der Funktion des Ersatzes für eine fehlende freie Medienöffentlichkeit lebt, also ihre Vitalität aus dem 'geheimen Pakt' zwischen dem kritischen Autor und dem kritischen Leser bezieht, ist fast ein Gemeinplatz. Dennoch scheint mir diese Einsicht in Bezug auf unser Thema relevant, da gerade die hohe Erwartung des DDR-Lesers an einen

scheinbar dokumentarischen bzw. faktographischen Lektürestoff auf der referentiellen *Illusion* fußte, dieser könne «das 'eigentliche Leben' ungeschminkt wiedergeben, [...] die viel beschworene Authentizität» (Emmerich 1997: 292) in einem Staat der Zensur ans Tageslicht bringen. Im Falle des Berichts über Reisen in den 'Goldenen Westen' wird dieser latente Bedarf nach Authentizität dadurch geschärft, daß er das «ungestillte Fernweh des Nichtprivilegierten wenigstens kompensatorisch [d.h. illusorisch] befriedigte» und «gleichzeitig die Sehnsucht lebendig hielt, in die verbotenen Länder zu reisen» (ebd.).

Doch auch auf der Seite der Produzenten scheint so mancher in diese erkenntnistheoretische Falle der Referentialität gegangen zu sein. So bekennt etwa Wenzel im Vorwort zur zweiten Fassung seiner *Reisebilder*:

Ich habe meine Unschuld verloren! In der ersten Fassung dieses Buches gab es nur Berichte über die erdachten Reisen in die Ferne hinter den Grenzen ... plötzlich aber geschah es, daß die Wirklichkeit Möglichkeiten eröffnete, die mein *Verhältnis das Reisen betreffend* grundlegend änderten; ich schrieb neue Teile dazu, nahm Teile heraus und über allem stand die Unsicherheit, ob ich denn überhaupt noch die unbekanntenen Orte beschreiben dürfe, da einige Orte, die mir zu Beginn der Arbeit unbekannt waren, später bekannt wurden ... offen gesagt: meine Unschuld [das Reisen betreffend] habe ich verloren! Ich frage dich, lieber Leser, darf ich nun noch darüber schreiben? Ja als ich dereinst mit der Niederschrift begann, da war ich noch jung und unberührt und rein, [...] dann aber kam ich über die Grenzen hinaus ... unsereins löst eben alles nur auf dem Papier, und was blieb mir auch andres übrig, als auch darüber zu schreiben [...]. (Wenzel 1989: 15, Hervorhebungen und Interpunktion so im Original)

Trotz seines Bewußtseins von der eigentlichen Unsagbarkeit von (Reise-)Erfahrungen versucht Wenzel dem Reisebericht als literarischen Genre doch einen Sinn abzugewinnen. Und diesen findet er im «Ausdruck der Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Aufenthaltsorten» und in der «Kritik an der Gegenwart, [...] [der] Unaushaltbarkeit des augenblicklichen Lebens» (ebd.). Mit dem Hinweis auf die mediale Ersatzfunktion der Reiseliteratur in der frühbiedermeierlichen Zeit der politischen Repression und Zensur, wie etwa die eines Heine, dessen *Reisebilder* hier explizit als intertextuelle Matrix fungieren, legitimiert Wenzel schließlich «die Form des Reiseberichts [als einem] Verweis auf die kurzweiligen Kommunikationsstrukturen [nicht nur] jener [sondern auch der DDR-]Zeit» (ebd.: 16).

Angesichts der mehr als bekannten Reiserestriktionen und dem damit hervorgerufenen allgemeinen Frust bei weiten Teilen der Bevölkerung, was

in nicht geringem Maße zur «sanften Revolution» und der Implosion des Staates beitrug – nicht umsonst wurde der Begriff *Reisefreiheit* von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung zum Wort des Jahres 1989 gekürt (*apud* Pinkert 2000: 144) –, hatte die Reiseliteratur in der Tat gleich auf mehreren Ebenen Ersatzfunktionen zu erfüllen. Zum einen als literarische, also schriftlich-mediale Kompensation für eine persönlich nicht machbare *touristische* Erfahrung der Fremde (aber auch einer prinzipiell unrepräsentierbaren Erfahrung an sich); zum anderen als Ersatz für andere audio-visuelle Medien, die sich laut P. J. Brenner und Herbert Jost in westlichen Gesellschaften der ursprünglichen informationsvermittelnden Funktion von Reiseberichten annehmen und somit zu einem unaufhaltsamen Funktionsverlust des Genres beigetragen hätten.⁶ Tatsächlich stellt sich ein Großteil der DDR-Reiseliteratur gewissermaßen als eine archaisch anmutende Kreuzung verschiedener Gattungen und Funktionen in Buchform dar, die sich aus Auslandsreportage (die wir im Westen eher aus dem Medium Fernsehen her kennen), Reiseführer und ästhetisch-literarischem Konstrukt zusammensetzt. Selbst literarisch anspruchsvolleren Reiseberichten haftet oft etwas Aufklärerisch-Enzyklopädisches an. Ganze Kapitel lange Aufzählungen von trockenen, statistischen Daten zur Geschichte, Politik, Geographie, den kulturellen und sozialen Zuständen der bereisten Länder nehmen in der DDR-Reiseliteratur einen großen Raum ein. Hinzu kommt ein weiterer Aspekt, der über das Terrain der Literatur an sich bzw. der Schrift hinausweist, und der den aus Sicht des westlichen Buchmarktes altmodisch wirkenden Charakter eines Großteils der untersuchten Reisebücher verstärkt. In auffallend vielen Fällen werden nämlich selbst künstlerische Reisetexte von zahlreichen illustrativen Elementen wie Fotografien, Zeichnungen, Landkarten oder Tabellen komplementiert. Hinzu kommt, daß eine Vermarktungsstrategie der DDR-Verlage im Falle von Reisebüchern u.a. üblicherweise darin bestand, die Autoren mit Lichtbildvorträgen über ihre literarisch fixierten Reisen auf Tournee zu schicken.⁷

Erfahrung von Fremde wurde in der 'Literaturgesellschaft' DDR *grosso modo* im und durch das 'alte' Medium *Buch* produziert und rezipiert. Dieses

6 Siehe etwa Herbert Jost (1989).

7 Darüber wurde mir bei einem höchst aufschlußreichen und sympathischen Interview mit dem Leipziger Autor Reiner Tetzner berichtet, der zusammen mit seiner Frau Gerti Tetzner 1988 ein sehr interessantes Reisebuch über Dänemark mit dem Titel *Im Lande der Föhren* veröffentlicht hat. An dieser Stelle sei Rainer Tetzner und dem Leipziger Germanisten Walfried Hartinger, der mir während eines kurzen Forschungsaufenthalts in Leipzig so manch wichtigen Hinweis gab, herzlichst gedankt.

Phänomen hat der westdeutsche Schriftsteller Friedrich Christian Delius in seiner Erzählung *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus* (1995) thematisiert. Er erzählt die Geschichte eines lediglich für die Zeit einer Wanderung nach Italien 'ausreis(s)enden' DDR-Bürgers, der dieses klassische Reiseland auf den Spuren der bekannten, in der DDR vielfach besprochenen und editierten, fast gleichnamigen Reisebeschreibung Seumes aus dem Jahre 1802 entdecken möchte. Fast zwei Jahrhunderte später muß die 'reale' Reiseerfahrung aufgrund einer von der Zeit überholten und vom Medium Reisebericht künstlich/künstlerisch geprägten Italien-Vorstellung selbstverständlich enttäuschend ausfallen. Die das Bild von Fremde präformierende Wirkung von Reisetexten bzw. Textreisen wurde auch von zahlreichen DDR-Autoren explizit angesprochen. So heißt es etwa in Fries' *Die polnische Reise. Ein Fragment* – nicht ohne einen gewissen Schuß an selbst-ironischem Sarkasmus: «Und wie hat Ihnen denn die polnische Landschaft gefallen? würden mich zu Hause die Remans fragen, unsere Nachbarn, die ihre Vorstellung von Ausland nach den Berichten großer Reiseschriftsteller gestalteten» (Fries 1980: 48). Kunert baut ebenfalls des öfteren Bemerkungen über den antizipatorischen Charakter von (Reise-)Literatur und Film in seine eigenen Reiseberichte ein. Gleich im ersten Kapitel konstatiert der Ankömmling auf dem *Anderen Planeten*:

[...] es ist, als kenne man die Straßennamen und Ortsbezeichnungen längst (man kennt sie ja auch wirklich längst), entziffert erneut, was man in Büchern las, in Filmen sah, und bekommt das die Verblüffung über das Gelingen der Reise steigernde eigenartige Empfinden, selber in besagte Bücher und Filme eingetreten zu sein. Kein Gefühl von Fremdheit, von Verlorenheit; selbst wenn die Kenntnisse eines Landes noch so abstrakt, noch so literarisch geprägt sein mögen, sie erlauben sofort die Illusion des Wiedererkennens [...], [die] als Therapie eventueller Einsamkeitsfurcht entgegenwirkt. (Kunert 1980: 14)

In einer zynischen Anspielung an die allgemein bekannte, dem politischen System zuzuschreibende 'Weltfremdheit' der meisten DDR-Bürger heißt es weiter:

Auch nur der mäßig gebildete Bürger des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts lebt nicht mehr ausschließlich, körperlich wie geistig, im Dunstkreis seiner relativ abgeschlossenen Heimat, weltfremd im abgelegenen Städtchen, in isolierter Gegend, er lebt in viel stärkerem Maße als Generationen vor ihm in allen Teilen und Epochen der Erde, welche ihm die Kunst, die Literatur nacherlebbar gemacht hat. (ebd.: 14f.)

Als letztes Beispiel unter vielen möglichen für dieses selbstreflexive Bewußtsein des Antizipationswertes von Lesereisen seien hier lediglich die *Reisebilder* Hans-Eckardt Wenzels genannt, der insbesondere in seiner *Reise nach Poetarien* den Effekt des medialen Ersatzes für eine 'authentische' Reiseerfahrung durch die intensive Leseerfahrung in der DDR, dem «platte(n) Land der Poesie» (Wenzel 1989: 26), auf eine witzig-bissige Weise denunziert.

V. Selbstreflexiv-Werdung der DDR-Reiseliteratur

Das antithetische Verhältnis zwischen der ästhetischen Dogmatik des 'sozialistischen Realismus', die sich im wesentlichen von Lenins Widerspiegelungstheorie der Kunst leiten ließ, und an welcher die offizielle Literaturpolitik trotz einiger geringfügiger Konzessionen an die moderne Selbstreflexivität im großen und ganzen bis zum Zusammenbruch der DDR festhielt,⁸ auf der einen Seite und dem spätestens ab den 70er Jahren bei vielen DDR-Autoren zunehmenden (post)modernen Bewußtsein des kontingenten Charakters von Sprache, Objektivität, Realität, Wahrnehmung und Erfahrung auf der anderen Seite macht die DDR-Reiseliteratur aus der in der Einführung dargestellten Perspektive besonders spannend. Diesem für weitere Forschungen durchaus lohnenswerten Aspekt seien zum Abschluß einige notwendigerweise sehr kurz gefaßte Bemerkungen gewidmet.

Zwar ist ein progressiver Subjektivierungsprozeß in der DDR-Reiseliteratur unübersehbar, jedoch führt dies kaum zu subjektivistisch-egozentrischen, verschlüsselten Reisebeschreibungen. Auch der sogenannte 'modernistische', d.h. nicht hundertprozentig systemkonforme Schriftsteller kann oder möchte wohl kaum sein Privileg der 'Auslandsberichtserstattung' aufgeben. Heinz Knobloch z.B. bringt diesen Aspekt in seiner satirischen 'Reise im Kopf' mit dem Titel *Im Freilauf* in folgendem doppeldeutigem Wortspiel zum Ausdruck: «Jeder [Schriftsteller] kann mit einem Satz im Ausland sein» (in *Fernfahrten* 1976: 51). So wird im Bewußtsein des sozialdidaktischen Auftrages reisender Autoren «als Botschafter der Heimat» (Wenzel 1989: 24) in der Fremde auf die außerliterarische, gewissermaßen prämoderne aufklärerisch-informationsvermittelnde Funktion von Reiseberichten über Länder, die den meisten Lesern selbstverständlich unbereisbar und erfahrbar bleiben mußten, selten verzichtet. Dennoch ist die Tendenz zu einer literarischen Autonomisierung oder selbstreferentiellen Schließung

auch in Reisetexten unübersehbar. Die sprach- und erkenntniskritische Wende seit den 70er Jahren äußert sich in der Reiseliteratur aus der DDR unter anderem in einer auffälligen Insistenz auf intertextuelle und intermediale Montagetechniken, durch vielfache Verweise nicht nur auf andere Texte sondern auch auf Kinofilme und Werke der Malerei. Den Versuch eines Programmwechsels, des Umschaltens von einem scheinbar objektiven Sinn der Sprache und ihrem linearen Medium der Schrift auf fragmentarische Sinne und diverse Sinnträger (Medien) als Prinzip der subjekt- und systembezogenen Erzeugung von Welt bzw. Realität, unternimmt vor allem Günter Kunert stellvertretend für viele andere seiner DDR-Schriftstellerkollegen in seinem bereits mehrfach zitierten Amerika-Bericht von 1974. So ist gleich im programmatisch formulierten Vorwort folgendes zu lesen:

Erinnern und Schreiben, das ist identisch. Im Prinzip. Und woraus bestünde dieses, wenn nicht in dem fragwürdigen Vorgang von Selektion, Verdrängung, Bewertung, Urteil, der seine Gegenstände verfärbt und verändert – manchmal bis zur Unkenntlichkeit. Trotz aller Mühe: Objektivität steht nicht in unserer Macht. Wir sind keine Speichergeräte. Unser aufnehmendes Auge erweist sich bereits beim Aufnehmen als partiell blind [...]; ungewollt nehmen wir manches einfach nicht wahr oder nur bestimmte Dinge, deren Analogien in unserem Bewußtsein oder auch Unterbewußtsein schon vorrangig vorhanden sind. [...] [Dem Schriftsteller,] der einen empfänglichen Sinn für alles Formale entwickelt hat, schließen sich divergente und isolierte Momente zu Einheitlichkeit und Sinnaussage zusammen. Dann pflegt man von «höherer Wahrheit» zu sprechen. Das Stückwerk der Realität wird im Schreiben zu einer Vollkommenheit und Bedeutung erst zusammengefügt. [...] Aber ist alles Berichtete darum falsch? Zweifle ich denn daran, daß ein Schriftsteller fähig sei, Wirklichkeit schriftlich glaubwürdig wiederzugeben? Ich zweifle nur daran, sobald er sich bei seinem Unterfangen, nämlich der direkten und konkreten Beschreibung, selber ausklammert, seine subjektive Sicht verheimlicht und uns die objektive Wahrheit vorspiegeln will, die aus erwähnten Gründen unmöglich ist. (Kunert 1980: 7-9)

Diese erkenntnistheoretische Problematik wird z.B. auch bei Fries selbstreflexiv in seine Reiseberichte hineinkopiert, so etwa in einem kurzen Text mit dem Titel *Die Reise nach Rennes*. Etwas holpriger, dafür um so stringenter formuliert als bei Kunert, heißt es bei Fries (1980: 148):

Tatsächlich ist die Rekonstruktion einer Reise der eigentlich amüsante Teil einer Reise, wenn man die Einzelheiten zusammenträgt wie Erfahrungen der Sinne.

⁸ Siehe hierzu die aufschlußreiche Arbeit von Joachim Lehmann (1995).

VI. Schlußbemerkung

Meines Erachtens liegt die Betonung dieser kurzen, scheinbar banalen Aussage bezüglich der schriftlichen Fixierung von Reisen auf dem simulatorisch zu verstehenden *Wie*. Mit der Einsicht, daß es sich bei der literarischen Gestaltung von Reiseerfahrungen um eine kontingente «Fabrikation von Erkenntnis» (Knorr-Cetina) handelt, wie sie etwa Kunert, Fries oder Wenzel exemplarisch vorführen, erreicht zumindest ein Teil des riesigen Textkorpus der DDR-Reiseliteratur die Phase einer (post)modernen Selbstreflexivität. Bei der Analyse von Reiseberichten, verstanden als mediale Formen ästhetischer Konstruktionen auf Grundlage der Differenz von Wahrnehmung und Kommunikation, sollten wir uns deswegen davor hüten, hinter den erkenntnistheoretischen Stand zurückzutreten, den viele Schriftsteller sogar in einem von offizieller kulturpolitischer Seite als geschlossen konzipierten System ohne Autonomie für die Literatur erreichten. Wollen auch wir als wissenschaftliche 'Exegeten' von Reisetexten, d.h. als Beobachter von Beobachtungen *nicht* der hier oft zitierten 'referentiellen Illusion' verfallen, so sollten wir auf der Suche nach den Spuren der vielschichtigen und komplexen *Formierung* von (Fremd-)Erfahrung von einem operativ-konstruktiven Begriff der Darstellung von Welt ausgehen, denn ...

[...] das, was man sieht, ist die Einmaligkeit und die Großartigkeit der Umstände, des Momentes, der Sicht, der Gegenstände, meist Instabilitäten, aus denen Schönheit entsteht, schwaches Verb: *hervorbricht*, intensiv, gar gewalttätig, welche gerade durch ihre Vergänglichkeit – niemals kommen alle Komponenten wieder in dieser Konstellation zusammen – ganz unvergänglich ist. Doch beschriebene Schönheit ist kaum mehr als ein Schatten, schwach und gleich denen des Hades unfähig, körperlich vor uns, vor allen anderen wiederzuerstehen. (Kunert 1980: 202)

Literatur

- Abraham, Peter (Hg.) (1976), *Fernfahrten. Erlebt und erdacht von achtzehn Autoren*, Berlin (Ost): Verlag Neues Leben.
- Borde, Inge (1979), «Sich auf den Weg machen». In: *Neue Deutsche Literatur*, 1/1979 (S. 152ff.).
- Borde, Inge (1981), «Produktives Verhältnis von Nähe und Ferne». In: *Neue Deutsche Literatur*, 5/1981 (S. 153ff.).
- Brenner, Peter J. (1990), *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, Tübingen: Max Niemeyer.
- Brenner, Peter J. (Hg.) (1989), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Delius, Friedrich Christian (1995), *Der Spaziergang von Rostock nach Syrakus*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Emmerich, Wolfgang (1997), *Kleine Literaturgeschichte der DDR. Erweiterte Neuauflage*, Leipzig: Gustav Kiepenheuer (2. Auflage).
- Erbe, Günter (1993), *Die verfemte Moderne. Die Auseinandersetzung mit dem 'Modernismus' in Kulturpolitik, Literaturwissenschaft und Literatur in der DDR*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fries, Fritz Rudolf (1980), *Alle meine Hotel Leben. Reisen 1957-1979*, Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag.
- Günther, Harri (1982), «Reiseprosa in der Gegenwartsliteratur der DDR». In: *Deutsch als Fremdsprache* (Sonderheft), Leipzig: Herder-Insitut (S. 30-54).
- Jendryschik, Manfred (Hg.) (1997), *Auf der Straße nach Klodawa. Reiseerzählungen und Impressionen*, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag.
- Jost, Herbert (1989), «Selbstverwirklichung und Seelensuche. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus». In: Peter J. Brenner (Hg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp (S. 490-507).
- Knobloch, Heinz (1976), «Im Freilauf». In: *Fernfahrten. Erlebt und erdacht von achtzehn Autoren*, hg. v. Peter Abraham, Berlin (Ost): Verlag Neues Leben (S. 39-66).
- Knorr-Cetina, Karin (1991), *Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft*. Revidierte und erweiterte Fassung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kuba (1949), *Gedanken im Fluge*, Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt.
- Kunert, Günter (1980), *Der andere Planet. Ansichten von Amerika*, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag (1. Auflage: 1974).
- Kunert, Günter (1981), *Ein englisches Tagebuch*, Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag (1. Auflage: 1978).

- Kunze, Reiner (1978), *Die wunderbaren Jahre. Lyrik, Prosa, Dokumente*, hg. v. Karl Corino, Wien/Zürich: Büchergilde Gutenberg.
- Lehmann, Joachim (1995), *Die blinde Wissenschaft. Realismus und Realität in der Literaturtheorie der DDR*, Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Luhmann, Niklas (1995), *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Martin, Marko (1994), *Mit dem Taxi nach Kathargo. Ein Ex-Ossi entdeckt die Welt*, Heidelberg: Wolf Schwartz Verlag.
- Opitz, Alfred (1997), *Reiseschreiber. Variationen einer literarischen Figur der Moderne vom 18.-20. Jahrhundert*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Ott, Ulrich (1991), *Amerika ist anders. Studien zum Amerika-Bild in deutschen Reiseberichten des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris: Peter Lang.
- Pankoke, Helga (Hg.) (1976), *Aufenthalte anderswo. Schriftsteller auf Reisen. Eine Anthologie*, Berlin/Weimar: Aufbau-Verlag.
- Pinkert, Ernst-Ullrich (2000), «Reisefreiheit und Goldener Westen. Westreisen in der ostdeutschen Nachwendeliteratur» In: ders. (Hg.), *Die Globalisierung im Spiegel der Reiseliteratur*, Kopenhagen/München: Wilhelm Fink (S. 141-161).
- Renn, Ludwig (1952), *Vom alten und neuen Rumänien*, Berlin (Ost): Aufbau-Verlag.
- Schmidt, Siegfried J. (1998), *Die Zählung des Blicks. Konstruktivismus – Empirie – Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schneider, Rolf (1977), *Orphée oder Ich reise*, Rostock: Hinstorff Verlag.
- Schneider, Rolf (1982), *Annäherungen & Ankunft*, Rostock: Hinstorff Verlag.
- Uhse, Bodo (1981), *Im Rhythmus der Conga*, in ders. *Reise- und Tagebücher I*, Berlin (Ost): Aufbau-Verlag.
- Weiskopf, F. C. (1953), *Die Reise nach Kanton*, Berlin (Ost): Dietz Verlag.
- Wenzel, Hans-Eckardt (1989), *Reisebilder. Satiren, Berichte, Essays*, Halle/Leipzig: Mitteldeutscher Verlag.
- Wittgenstein, Ludwig (1963), *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zwimer, Barbara (1986), *'Besseres Land – schöne Welt'. Sozialistischer Patriotismus und Welterfahrung in der Reiseliteratur der DDR nach dem VIII. Parteitag der SED 1971*, Berlin: Freie Universität Berlin, Dissertation.